

# THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– März 2021 –

---

**Das Buch Ezechiel.** Komposition, Redaktion und Rezeption, hg. v. Jan Christian GERTZ / Corinna KÖRTING / Markus WITTE. – Berlin: De Gruyter 2020. (XII) 337 S. (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, Band 516), geb. € 99,95 ISBN: 978-3-11-061819-8

Der zu rezensierende Sammelband geht auf eine Tagung zurück, die im Mai 2018 unter dem gleichen Titel in der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie e.V. in Eisenach stattfand.

Die ersten beiden Beiträge widmen sich der Textkritik, wobei *H.-F. Fabry* für die Priorität von EzMT gegenüber der hebräischen Vorlage der LXX argumentiert, *M. Konkel* dagegen umgekehrt für die Priorität der Letzteren. Dabei gehen die Vf. argumentativ ganz unterschiedlich vor: Fabry gründet sein Urteil im Wesentlichen darauf, dass die vorchristliche Überlieferung (insbes. die Qumran- und Masadafragmente) den protoMT bezeugt, der bereits recht stabil fixiert war. Er hat damit den materiellen Befund auf seiner Seite, sein Argument ist allerdings letztlich ein *argumentum e silentio*. Konkel argumentiert dagegen nicht mit dem Alter der Textzeugen, sondern vergleicht die Unterschiede und meint, dass sich der MT als redaktionelle Überarbeitung eines älteren Textes erklären lasse, der im vorhexaplaischen P 967 auf Griechisch bezeugt ist. Die spätere LXX sei teilweise bereits an den MT angeglichen. Da Konkel schon von redaktionskritischen Modellen her argumentiert, müsste dann aber konsequenterweise eingeräumt werden, dass nicht die Textkritik Grundlage für die Redaktionskritik ist, sondern die zuvor erfolgte Redaktionskritik zumindest zum Teil Grundlage für seine Deutung des textkritischen Befundes. Beide Beiträge sind äusserst informativ und zeigen letztlich, dass der Befund keinen eindeutigen Schluss zulässt.

Es folgen vier Beiträge zu spezifischen Passagen. *A. Klein* geht für Ez 7,1-12a nach der Logik der *lectio brevior* davon aus, dass die Hebräische Vorlage der LXX älter ist als der MT. Der von ihr sodann rekonstruierte Kern Ez 7,6a  $\beta$  7-9 zitiert Am 8,2. Dass Am 8,2 auch in Ez 7,6b  $\alpha$  anklingt, stelle nicht die Rekonstruktion infrage, sondern zeige, dass der spätere Redaktor die Verbindung zu Am 8,2 habe verstärken wollen. Aus der Nähe der Überschüsse des MT zu Dan 8-9 schliesst sie sodann, „dass die redaktionelle Überarbeitung von Ez 7 als innerbiblische Auslegung von Dan 8-9 abgefasst worden ist“ (84). *C. Nihan* untersucht Ez 8 redaktionsgeschichtlich und kommt dabei zum Schluss, dass die vier Rituale nicht durch eine gemeinsame Thematik verbunden, sondern assoziativ aneinandergereiht seien. Das Kap. sei als polemische Spitze gegen babylonische Rituale in frühnachexilischer Zeit konzipiert, die in den ersten Tempel zurückprojiziert werden. Tendenziell, aber nicht durchgehend, folgt Nihan eher den kürzeren Lesarten der LXX als dem MT. *F. Sedlmeiers* Beitrag kreist um die Schlussverse von Ez 20, die er für einen nachexilischen Zusatz zum Kap. hält. Innerhalb des Buches sind sie verbunden mit Ez 16,59-63; 36,16-38 und 43,27. In Überbietung der Segenspassage aus Lev 26

zeichnen sie in Ez eine Gnadentheologie ein, in der das Heil nicht an Israels Umkehr hängt, sondern bedingungslos gewährt wird. Durch die literarkritische Abtrennung der Verse in Ez 20 gerät ein bisschen aus dem Blick, dass die Auseinandersetzung mit Lev 26 für das gesamte Ezechielbuch bestimmend ist. Den Ägyptenworten Ez 29-32 widmet sich der Beitrag von *M. Saur*. Dem redaktionskritischen Modell von K.-F. Pohlmann folgend zählt er den Grundbestand der Ägyptenworte zu den ältesten Texten des Ezechielbuches, die sich im 6. Jh. gegen Ägypten richten. Dieser Grundbestand sei über mindestens drei Jh.e angewachsen, wobei sich aus den Gerichtsworten gegen Ägypten zunehmend universale Perspektiven entwickelt hätten.

*W. Bühner* untersucht exemplarisch an Gen 1,1-2,3/Ez 1, Gen 6-9/Ez 7-8 und Ex 6,2-8/Ez 20 das Verhältnis zwischen Ezechiel und der Priesterschrift. Dabei setzt er für beide Größen redaktionskritische Modelle voraus und versucht, das Verhältnis differenziert zu deuten und dabei auch die Möglichkeit gemeinsamer Traditionen zu berücksichtigen. Durch die Fokussierung auf die Priesterschrift bleiben andere mögliche Beziehungen zwischen Ez und der Urgeschichte unberücksichtigt. So wäre etwa zu bedenken, ob die Berufung Ezechiels durch göttliche Geisteinhauchung und seine Benennung als «Adamssohn» in Ez 2,1-3 nicht zu Gen 2 in Bezug zu setzen wäre. Es wäre dann nach einer Beziehung zwischen Gen 1-2 und Ez 1-2 zu fragen, was freilich einen Pentateuchzusammenhang voraussetzte, in dem P und nicht-P verbunden sind.

Zwei weitere Beiträge befassen sich mit religionsgeschichtlichen und theologischen Fragen. *C. Koch* untersucht die Vorstellungen von Gottes Wohnort in den Visionen Ez 1-3; 8-11 und 40-48. Dasselbe Konzept der Solarisierung Jahwes, die Koch in babylonischen Traditionen verwurzelt sieht, zieht sich durch alle drei Visionen. Die theologische Pointe besteht darin, dass Jahwe nicht an Jerusalem gebunden ist (welches er verlässt), sondern auch in der Gola gegenwärtig sein kann, weshalb Koch den Kernbestand der drei Visionen einer Pro-Gola-Redaktion zuschreibt, die er wegen des babylonischen Hintergrundes ins 6. Jh. datiert. *C. A. Strine* argumentiert für eine positive Anthropologie des Ezechielbuches, die bezüglich der menschlichen Handlungsfähigkeit zum Guten hin optimistisch ist. Diese menschlichen Eigenschaften würden auf Jahwe projiziert, so dass zugleich von einer theologischen Anthropologie und einer anthropologischen Theologie die Rede sein könne. Das imago-Dei-Prinzip sei innerhalb des Buches aber nur auf den Propheten selbst anzuwenden. Letzterer Punkt erscheint mir fraglich, hat Catherine L. McDowell (DIES., *The Image of God in the Garden of Eden*, Winona Lake 2015) doch gezeigt, dass die Einhauchung in Gen 2,7 auch zum imago-Dei-Prinzip gehört. Durch Einhauchung wird nicht nur Ezechiel als imago-Dei belebt und auf die Füße gestellt (Ez 2,1-2), sondern eschatologisch auch das ganze Volk (Ez 37,10).

Abgerundet wird der Band durch zwei rezeptionsgeschichtliche Beiträge. *M. Karrer* nimmt 1 Clem 17,1, wo Ezechiel zum einzigen Mal im 1. Jh. namentlich erwähnt ist, zum Ausgangspunkt seiner Untersuchung der Rezeption im ersten Christentum. Durchgehend gibt es Anspielungen auf Ez, wobei weniger der Prophet mit seinem spezifischen Profil im Vordergrund steht, sondern seine Stimme als Teil einer übergreifenden prophetischen Botschaft von Buße und Heilszuwendung alttestamentlicher Propheten gehört wird. Als Ganzes werde das Ezechielbuch nur in der Apk wahrgenommen (nach Brian N. PETERSON, *John's Use of Ezekiel*, Minneapolis 2015, allerdings auch im JohEv). *K. Schöpflin* stellt eine Reihe neuzeitlicher und moderner Rezeptionen Ezechiels vor, wobei neben Film, Malerei und Architektur der Schwerpunkt auf der Literatur liegt. Besonders das Bild des steinernen Herzens (Hoffmann, «Das steinerne Herz»; Hauff, «Das kalte Herz») und die Vision der Totengebeine (Owens Kriegssonnet «The End» und diverse bildnerische Darstellungen) wurden

rezipiert. Ausführlich wird der Einfluss der Herrlichkeitsvision aus Ez 1 auf Thomas Manns «Joseph und seine Brüder II – der junge Joseph» vorgestellt. Die Ezechielerzeption spielt oft nur subtil auf Ezechiel an, doch wird dabei deutlich, welche Bildgewalt dieses Prophetenbuch prägt.

Gerade die Zusammenstellung einer Fülle von Materialien – von der Textkritik bis zur Rezeption in der Antike und Neuzeit – ist ein sehr wertvoller Beitrag dieses Sammelbandes. Auch darüber hinaus enthält er viele anregende Erkenntnisse und Thesen und bietet einen schönen Querschnitt zum Stand der deutschsprachigen Ezechielforschung. Dazu gehört auch, dass im Unterschied zur angelsächsischen Forschung nach wie vor die Frage nach der Buchentstehung alles dominiert, so dass selbst theologische Fragen fast nur in Hinblick auf ihren Beitrag zur Buchentstehung von Interesse zu sein scheinen. Dass (abgesehen von den rezeptionsgeschichtlichen Beiträgen) der englische Beitrag von Strine die einzige Ausnahme dazu darstellt, ist kein Zufall. In diesem Punkt dürfte sich die deutschsprachige Ezechielforschung gerne noch stärker von der angelsächsischen anregen lassen.

Über den Autor:

*Benjamin Kilchör*, Dr., Professor für Altes Testament an der STH Basel  
(benjamin.kilchoer@sthbasel.ch)